

es große Anstrengung, die Flammen auf den Brandherd zu beschränken. Mit drei Rohren von Dampfspritzen und einer Schlauchleitung vom Hydranten ließ Brandinspektor Reinhardt, der auch die große Maschinenleiter vom Spittelmarkt heranziehen ließ, vorgehen, wodurch nach zweistündiger Thätigkeit die Gefahr beseitigt wurde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenack, 19. Febr. Heute feiert der Maschinenmeister und Armenpfleger Herr Ernst Friedrich Mählig in voller geistiger und körperlicher Frische sein 50-jähriges Bürgerjubiläum. Aus diesem Anlasse begaben sich Mittag 12 Uhr Herr Stadtrath Justizrath Landrod und Herr Stadtverordnetenvorsteher E. Hannebohn als Vertreter der städtischen Collegien in die Wohnung des Jubilars und übermittelten ihm zu seinem Ehrenstage die besten Glück- und Segenswünsche. Möge es dem Jubilar vergönnt sein, noch manches Jahr in der bisherigen Thätigkeit zu erleben.

— Dresden. Zu den Verhandlungen, welche die Zweite Kammer des Landtages so eingehend beschäftigt haben, nimmt das „Dresdner Journal“ in einem „Reichstag und Sächsischer Landtag“ überschriebenen Leitartikel das Wort. Dasselbe schreibt: Wie gestirnt im Reichstage die nationalen Parteien ein Verhalten gezeigt haben, in dem sie sich Eins fühlten können mit allen wahren Patrioten, so sind auch die Vorgänge, die sich in der parlamentarischen Vertretung unseres engeren Vaterlandes während der letzten Tage abgepielt haben, nur mit Freuden zu begrüßen. Die definitive Entscheidung in der unser Vaterland so lebhaft beschäftigenden Frage der Aenderung des Wahlrechts für die Zweite Ständekammer ist zwar noch nicht gefallen. Ueber die Stellung aber, die in dieser Frage die überwiegende Mehrheit des Landtages einnehmen wird, kann ein begründeter Zweifel nicht mehr obwalten, da schon jetzt feststeht, daß nur eine ganz geringe Zahl der von Anhängern der Ordnung gewählten Landtagsmitglieder, außer den Vertretern des Umsturzes, in der Opposition gegen die geplante Wahlrechtsordnung verharren wird. Der „Zerfall der sächsischen Ordnungsparteien“, von dem man hier und da geredet hat, bleibt jedenfalls ein Schreckbild, das keine Gestalt annehmen wird. In den Reihen der Umstürzler und überall dort, wo man seine Ermüdung von der Herrschaft gewisser liberaler Schlagworte noch nicht freigemacht hat, wird man die gegenwärtige Landesvertretung Sagens mit Schmähungen und Tadel überhäufen. Die Zukunft aber wird es noch lehren, wie recht es gewesen ist, Denjenigen ihr Handwerk zu erschweren, die nicht Kaiser und Reich, nicht König und Vaterland anerkennen, die verhöhnen, was uns heilig und theuer ist, die nicht nur gar nicht daran denken, das Wohl des Staates zu fördern, sondern die seine geschworenen Todfeinde sind.

— Dresden. Ein für den Betroffenen höchst peinlicher Vorfall ereignete sich am vergangenen Freitag Nachm. auf dem böhmischen Bahnhofe hieselbst. Um die genannte Zeit wollte ein hiesiger, geachteter Bürger den Zug nach Mittweida benutzen, um dort seinem Sohn, welcher das Technikum absolviert, einen Besuch zu machen. Kaum hatte sich der Herr, nach Lösung einer Fahrkarte, in dem betr. Coupé niedergelassen, als auch schon ein Bahnbeamter in Begleitung eines Gendarmen an das Coupé herantrat und den ganz ahnungslos Passagieren höflich aufforderte, das Coupé zu verlassen und sich mit ihm nach dem Bahnhofe zurückzugeben, da er an der Kasse ein falsches Fünfmärkstück in Silber als Zahlung gegeben hatte. Trotz alles Protestirens und obwohl sich der Herr auch genügend auszuweisen konnte, blieb ihm doch nichts Anderes übrig, als dem darauf beharrenden Beamten mit nach der Wache zu folgen. Zum großen Glück konnte der Sittliche aber sofort angeben, daß er das falsche Fünfmärkstück beim Wecheln eines Hundertmährschines bei einem hiesigen Fleischermeister mit in Zahlung bekommen hatte. Die sofort angestellten polizeilichen Untersuchungen ergaben denn auch die vollständige Richtigkeit der Angaben und so konnte denn der betr. Herr ohne weitere Hindernisse sich wieder zurück in seine Wohnung begeben. Aus der Fahrt nach Mittweida wurde natürlich verläufig nichts, denn der Zug wartet bekanntlich nicht. Die Situation des Herrn aber in dem Moment, als ihm die Arretur ungeduldiigt wurde, läßt sich am besten beschreiben, wenn man seine eigenen Worte wiedergibt: „Ich glaubte, die Erde ging auseinander, als man mir so vor allen Leuten sagte, daß ich falsches Geld ausgegeben habe und mich unbedingt dazu veranlaßt, mit den Herren zu gehen!“ Also Vorsicht bei der Annahme von Fünfmärkstücken!

— Leipzig, 17. Februar. Um wenigstens an einem Punkte die eintönige, für einen Gebirgsmenschen trostlose Ebene, in welcher Leipzig liegt, angenehm zu unterbrechen, hat die Stadtverwaltung schon seit Jahren aus dem aus den Häusern abgefahrenen Inhalt der Aschengruben einen „Berg“ errichtet, der kurzweg der „Aschen- und Scherbelberg“, auch nach dem sächsischen Oberhaupt, „Monte Georgi“ genannt wird. Der „Berg“, ca. 40 Meter hoch, befindet sich im Rosenthal in der Nähe des Amelungen-Behrs. Er soll nun häufig angepflanzt und mit einem Aussichtsturm getront werden, der nach schwedischem Muster und aus Holz errichtet wird. Die Stadtverordneten haben hierzu 10,000 M. aus der Erbschaft bemilligt.

— Auerbach, 18. Febr. Ein Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich gestern Abend in der 8. Stunde auf der Reumtengrüner Straße. Auf der Straße zwischen dem „Feldschlösschen“ und den ersten Häusern der Stadt schaute das Pferd eines mit vier Personen besetzten Schlittens und ging durch. Die Folge davon war, daß die Insassen des Gefährtes herausgeschleudert wurden, und zwar der Führer desselben, der Gutbesitzer August Perring aus Pfaffenbrunn, so unglücklich, daß er alsbald im „Bahnschlösschen“, wohin man ihn auf Anordnung des Herrn Bezirksarztes Dr. Schröter gebracht hatte, infolge einer schweren Schädelverletzung verstarb. Die Leiche Perring's ist heute nach seiner Heimath übergeführt worden.

— Der Schwindel mit der angeblich „vergrabenen spanischen Kriegskasse“ macht bekanntlich wieder einmal viel von sich reden und hat bei dem Umfange, mit welchem seit nunmehr 20 Jahren jene Schwindelversuche von Spanien aus, und zwar besonders auch in Sachsen, betrieben werden, auch die Behörden wiederum veranlaßt, dieser Angelegenheit ihre Aufmerksamkeit zuzuwenden. Es handelt sich um eine in Spanien weitverbreitete Schwindelart, welche sich bekanntlich damit befaßt, zahllose Briefe von verschiedenen größeren Städten Spaniens aus nach Deutschland

zu versenden. In diesen Briefen theilen die Verfasser, wie berichtet, mit, daß sie als Zahlmeister in einem spanischen Regimente mit der Kriegskasse, welche 448,000 Francs enthalten habe, desertirt und nach Deutschland geflüchtet seien, wofür sie die erwähnte Kasse an einem sicheren Orte versteckt hätten. Unter Zusicherung des dritten Theils vom Inhalte der vergrabenen Kasse werden nun die Adressaten aufgefordert, bei Hebung des Schatzes behilflich zu sein und zu diesem Zwecke einen Vorschuß einzuschicken, um einer Verwandten des unglücklichen Zahlmeisters, welchen man inzwischen auf 15 Jahre in einem Militärgeschloß eingesperrt habe, die Reise nach Deutschland und ihre Anwesenheit bei Hebung des Schatzes zu ermöglichen. Leider sind alle Schritte, welche die deutsche Regierung, um dem Unwesen zu steuern, bei der spanischen Regierung gethan hat, bis jetzt ohne Erfolg geblieben. Der Grund hierfür scheint einerseits in der Eigenart der spanischen Verhältnisse und dem wenig thätigen Verhalten der spanischen Behörden, andererseits aber in dem Umstande zu liegen, daß die erwähnte Schwindelart ganz ungewöhnlich ausgedehnte Verbindungen auch mit dem Auslande unterhält, wodurch ein wirksames Vorgehen der spanischen Behörden außerordentlich erschwert wird. Bei dieser Sachlage giebt es nun aber kein anderes Hilfsmittel, als daß durch die Presse das deutsche Publikum wiederholt und nachdrücklich vor jener spanischen Schwindelart gewarnt wird und — daß das Publikum auch diese wohlgemeinten Warnungen beachtet und befolgt.

Amtliche Mittheilungen aus der Sitzung des Stadtrathes zu Eisenack

vom 6. Februar 1896.

Anwesend: 4 Rathemitglieder. Vorsitzender: Herr Bürgermeister Dr. Körner.

- 1) Herr Bürgermeister theilt dem Collegium mit, daß Herr Regierungsrath Freyberg, Mitglied der Brandversicherungskammer zu Dresden, heute in Eisenack eintrifft, um morgen aus Anlaß des Besuchs der Stadtgemeinde um Gewährung höherer Beiträge zur Ortsfeuerlöschkassen die Pläne der neuerrichteten Hochdruckwasserleitung in Augenschein zu nehmen und sodann einer Feuerländerprobe beizuwohnen.
 - 2) Von den Monatsübersichten der Stadt- und Sparkasse nimmt man Kenntniß.
 - 3) Von den Stadtverordnetenbeschlüssen wird Kenntniß genommen, insbesondere tritt man dem Beschlusse betreffs der Petition wegen Herstellung einer Eisenbahn von Eisenack nach Reichenbach bei.
 - 4) Von der Erklärung des Herrn Stadtrath Hesse in Meerane über Annahme seiner Wahl nimmt man Kenntniß, es soll nun wegen Bestätigung der Wahl Bericht erstattet werden.
 - 5) Das mit der Wittwe Förster wegen Verbreiterung der Nordstraße getroffene Abkommen wird nach dem Vorschlage des Bauausschusses genehmigt, die darnach erforderlichen Mittel an 418 M. 25 Pf. werden verwilligt.
 - 6) Die vom Herrn Bürgermeister gestellten Änderungsanträge zu dem Regulative für die Nordstraße werden in Gemäßheit des Vorschlags des Bauausschusses genehmigt, insbesondere wird der Wortlaut des Schlusssatzes von § 1, wie er neuerdings vom Herrn Vorsitzenden entworfen ist, gutgeheißen.
 - 7) Als Mitglied des Handelschulvorstandes wird der jeweilige Bürgermeister oder dessen Stellvertreter gewählt.
 - 8) Dem Handelschulverein tritt man als Mitglied bei und verwilligt einen Jahresbeitrag von 10 Mark.
 - 9) Der Nachtrag zur Lokalanschulordnung wird auf Vorschlag des Schulausschusses genehmigt.
 - 10) Man beschließt, dem Handelschulverein nach wie vor die Unterstützung der Stadtgemeinde durch Gewährung der erforderlichen Schullokale und deren Heizung und Beleuchtung angeheißt zu lassen.
 - 11) Die Anträge des Schuldirektors wegen der Klassen- und Lehrstundeneinrichtung von Ostern 1896 ab werden in Gemäßheit des Vorschlags des Schulausschusses zum Beschluß erhoben, insbesondere genehmigt man die Anstellung eines weiteren Hilfslehrers.
 - 12) Der Vorschlag des Wasserausschusses, wonach größeren Wasserentnehmern mit einem jährlichen Verbrauch
- | | | | | |
|---------------------------|-----|----|---|---|
| von über 200 cbm | 10 | / | o | |
| " " " " | 500 | 15 | / | o |
| " " " " | 800 | 20 | / | o |
- Rabatt gewährt werden soll, wird zum Beschluß erhoben. Außerdem kommen noch 9 innere Verwaltungsangelegenheiten zum Vortrag und zur Beschlußfassung, die des allgemeinen Interesses entbehren, bez. zur Veröffentlichung nicht geeignet sind.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Paris, 20. Februar 1871. (Nachdruck verboten.)
Vor 25 Jahren. „Diese guten Deutschen“ ruft der Pariser Figaro, sie bilden sich wahrlich ein, wir werden nach Beendigung des Krieges unsere Arme und unsere Comploire wieder öffnen! Vor dem Kriege war Paris die erste Stadt Deutschlands; man sprach nur Deutsch auf unseren Boulevards und Corredors als das französische. Diese schönen Tage sind vorüber! Unsere Rede darf nicht darin bestehen, die Deutschen in unseren Bauhöfen auf dem Theater lächerlich zu machen, wir müssen ihnen unsere Städte, unsere Häuser, unsere Werkstätten und unsere Kassen verschließen. Wir sind besiegt, vergessen wir das nicht! Wären wir Sieger gewesen, wir hätten vergeben, und großmüthig zeigen können; aber man hat uns niedergeboren und läßt uns das furchtbar empfinden. Unser Gouvernement hat uns vor einer preussischen Ueberwältigung nur bis zum Ablauf des Jahres gestillt geschloß. Wollen also unsere Sieger durch Paris ziehen, wozu, so mögen sie durch eine Wüste ziehen! Dieses Schwitzen also an diesem Trauertage! Kein Seufzer, kein Schmerzensschrei unterbreche die Stille; alle Tagelöhner, alle Fenster seien hermetisch verschlossen! Kleinliche Rede! werden manche rufen. Und doch ist sie so kleinlich nicht, denn sie wäre nur das Erwachen unserer nationalen Würde. Haben unsere Feinde und doch nur besiegt, weil wir leichtfertig, albern, rühmredig und geschwätzig sind?
Verfallens, 21. Februar 1871. Nach Verichten aus Lille herrscht zwischen den Bewohnern der von den Deutschen besetzten Norddepartements und den letzteren im gegenwärtigen Augenblicke das beste Einvernehmen. Wie man aus den verschiedenen Orten dieses Departements weiß, ist der Verkehr zwischen denselben sogar ein ganz herzlicher, und des Abends sitzen die Hausleute und ihre Soldaten gemütlich beisammen und plaudern, insoweit es eben die Sprachkenntniß der beiden Parteien gestattet.
Bordeaux, 21. Februar 1871. Hier und Jules Favre sind in Paris eingetroffen. Dieselben gehen heute nach Versailles.

Schloß Kasselbrink.

Kriminal-Erzählung von Bruno Köhler.
(2. Fortsetzung.)

„Die Hand vom dem Gewehr, du Schuft!“ rief ich ihm zu. „oder eine Kugel soll meinen Worten Geltung verschaffen!“
„Wahrhaftig, Herr Baron!“ rief er höhnend zurück, dabei war er auch schon in die Höhe gesprungen und hatte sein Gewehr an die Wache gelegt. Doch ich kam ihm zuvor. Ein Schuß fiel und mit einem gelenden Aufschrei sank der Bube zu Boden. Meine Kugel hatte ihm die rechte Hand zerschmettert, war dann am Kolben seiner Büchse abgeglitten und ihm noch unter dem Arm in die rechte Seite eingedrungen.
Der Baron, sichtlich von dem vielen Sprechen ermüdet, hielt inne und trocknete sich die mit Schweiß bedeckte Stirn. Um ihm den weiteren Bericht zu kürzen, fragte ich nach einer Pause: „Welche Strafe ward Clemens Larssen zu theil?“
„Nur ein Jahr und drei Monat diktirte man ihm zu, weil ihm mildernde Umstände zugesprochen! Meine Rächthung, meine schmachvolle Behandlung hätten ihn gereizt! Haha! Als ob der Schuft sie besser verdient hätte!“
„Und sein Genosse bei der That blieb unentdeckt?“
„Ja! Man behauptet zwar allgemein, es sei Franz gewesen. Doch ich hatte ihn nicht erkannt und Clemens verweigerte jede Aussage über seinen nächtlichen Begleiter. Zudem hatte man Franz am Morgen des anderen Tages fest schlafend auf seinem Lager gefunden. Der Beweis, daß er es während der Nacht verlassen, war nicht erbracht.“

Nachdem Clemens aus dem Hospital des Gefängnisses als geheilt entlassen war — man hatte ihm an der durchgeschossenen Hand nur zwei Finger erhalten können — wurde er in eine entfernte Strafanstalt überführt. Es waren noch nicht sechs Monate verstrichen, seit man ihn fortgebracht, als eines Nachts die Sturmglocke unseres Dorfes laut wurde. Der Schreckensruf: Feuer! Feuer! weckte mich aus dem Schlaf. Halb angekleidet stürzte ich zum Fenster, durch das mir schon ein heller Feuerchein entgegenstrahlte. Es brennt, Herr Baron!“ schreit mir von unten herauf ein Knecht entgegen, „die Schneidemühle drunten am Waldbach steht in hellen Flammen!“
„Meine Mühle?“ schrie ich entsetzt. „Ja, ja, es wird bald nichts mehr davon übrig sein!“ lautete die brutale Antwort. Im nächsten Augenblick bin ich in meinen Kleidern und stürze hinaus auf den Korridor. Das ganze Schloß ist in Aufruhr. Die Schreckensbotschaft war schon zu meiner Frau, meinem Sohn und meiner Tochter gedrungen. Bleich und aufgeregt eilen sie herbei, sie wissen ja, daß dort drunten in der Schneidemühle der sechsjährige Ertrag meiner Waldungen aufgespeichert ist; in Bohlen und Balken verfügt repräsentieren die Stämme ein Vermögen, das bereits in den nächsten Tagen bar in meiner Hand liegen sollte, und das nun — in Rauch aufging! — Ich eilte hinunter auf den Schloßhof, rufe nach den Knechten, nach meinem Verwalter Eduard Erfossen. Wie ich sehe, ist dieser schon beschäftigt, die Löscheräthschäften aus den Schuppen zu dirigieren. Die Wasserfäße werden auf die Schleifen gehoben, die Pferde davor gespannt, jetzt auch die alte gebrechliche Feuerbirne hervorgezogen, und fort geht es durchs Schloßthor, im rasenden Galopp geht es die Anhöhe hinunter, die Dorfstraße entlang, um an den Herd des Feuers zu gelangen. Die Nacht ist taghell erleuchtet, die Fensterheben der Häuser im Dorf wie mit flüchtigem Golde überzogen. Ueber den Dächern der Scheunen, die drunten in der Niederung stehen, wohin just der Wind gerichtet ist, tanzen Milliarden von feurigen Funken im tollen Wirbel, daß es wie ein Hexenabbath anzuschauen ist.

Der Brand mußte schon gewaltige Dimensionen angenommen haben, denn ein heißer Luftstrom dringt uns bereits drunten bei den letzten Häusern am Waldbach entgegen. Endlich biegen wir um die Ecke, die Pferde scheuen aus, bleiben zitternd stehen — wir weichen gebend zurück. Ein glühendes Feuermeer nähert sich und entgegen, thurmhoch schlagen die Flammen zum Himmel und mit prasselndem Geräusch schmilzt jene breite Masse von Holzern, die ich mit so viel Arbeit aufgerichtet, zu feuriger Lohe hin, nichts zurücklassend, als eine Säule schwarzen Rauchs, die den Himmel über meinem Haupt wie mit einem Feuerthut überzog. Hier war nichts mehr zu retten, müßig umstanden wir das grausige Schauspiel. Die heraufkommende Sonne besahen einen wüsten Aischenhäufen

Der Baron hielt erregt inne. Alle Schreden jener Nacht schienen wieder in ihm lebendig geworden zu sein.
„Die Mühle und die Holzvorräthe waren nicht versichert?“ fragte ich nach einer Weile.
„Die Mühle wohl — jedoch nur mit einer geringen Summe. Die Holz nicht!“
„Aus diesem Grunde vermutheten Sie sogleich, daß eine Brandstiftung vorliegen müsse?“
„O nein, durchaus nicht! Damals lag mir der Gedanke daran so fern, daß ich nicht im Traume darauf gekommen wäre!“
„Trotz der vorübergehenden Ereignisse? Und trotzdem Sie sich — wie ich annehme geneigt bin — bei Ihren Dorf-bewohnern und Untergebenen nicht besonderer Sympathien zu erfreuen haben?“
„Gewiß nicht! Das Verbrennen erschien mir als ein so ungeheueres, daß ich es nicht glauben konnte —“
„Der Bruder des von Ihnen ins Gefängniß gebrachten Wüderers könne es bezangen haben?“
„Nein, nein, sicher nicht! Erst nach dem zweiten Vorfall gleicher Art schien es in mir aufzubämmern, daß jenem ersten Ereigniß ein Racheact gegen mich zu Grunde liegen konnte!“
„Und Ihr Verdacht fiel naturgemäß sogleich auf Franz Larssen?“
„Ja! — Aber gleich darauf ward es zur Gewißheit, daß er der Thäter nicht gewesen sein konnte, da er zur Zeit der Entstehung des Brandes in einem Nachbarort zur Kirche war!“
„Sonderbar! — Und wie, und wo das Feuer ausgekommen ist, ist auch nicht aufgeklärt worden?“
„Nein! Der Mühlenverwalter, der mit seiner Familie in dem nach vorn heraus gelegenen Giebelzimmer schlief, ist durch das Klirren einer Fensterhebe seiner Kammer er wacht. Ein von außen dagegen fallendes Brett habe es in tausend Scherben zertrümmert.“
„Und dieses Brett, meint er doch, müsse von einer Hand dirigit worden sein?“
„Er sagte aus, daß er im ersten Augenblick dieser Annahme zugeneigt habe. Doch fügte er stets hinzu, daß er sich wohl auch geirrt haben könnte, da er aus tiefem Schlaf aufgeschreckt worden sei, und seine Wahrnehmung noch im Halbschlummer gemacht habe. Das Brett könne ebenso gut